

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Zusteller viertel, 30, 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen bezahl, und 14 Pf. monatlich, Belegzeit: bei Abholung u. d. Versand 20, 1, — fern, 20 Pf. Einzahlungen 10 Pf. — 2/3 in 10 Tagen nach dem, — für unentgeltliche Einblendungen nur keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 300. Geschäftsstelle Gültzstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5spaltige Einzelexemplare oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Geschäfts- und Familien bez., 10 Pf. Die Leitung für die laufende Redaktion überträgt dem Vorstand mit dem Belegern auf seine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwereiger Tag wird angerechnet höher berechnet. — Merseburger 40 Pf. — Abgabepreis und Postzuschlag extra.

Zeitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 39.

Wittwoch, den 16. Februar 1916.

156. Jahrgang.

Amthliche Anzeigen.

Seite 6 betr.

1. 2. Nachtrag zu der Satzung für die Regelung des Vieh- anfangs in der Provinz Sachsen vom 31. Januar 1916.

Tageschronik

In Rumänien scheint der Widerwille der Meinungs- gen bislang zu keiner endgültigen Klärung gekommen zu sein.

Mitla von Montenegro will nach der Schweiz, weil er sich in Frankreich nicht wohl fühlt.

Die Vermittlungen Velforts durch das deutsche schwere Geschütz werden als furchtbar geschildert.

Der Erfolg von Vriands Romreise scheint mehr als dürftig zu sein.

In Italiens Verhältnis zu Deutschland soll sich nichts ändern.

England ruft alle Unverheirateten unter die Waffen.

Zar Ferdinand ist in Wien jubelnd begrüßt worden.

Nach Graf Bernstorffs Bericht soll in der Tat die Einigung mit Amerika nur noch eine Formfrage sein.

Ein ernstes Wort zur rechten Zeit.

In dieser Stunde, in der wir vor neuen, großen Entscheidungen stehen, erscheint uns die Wiedergabe einer eindringlichen Kriegserklärung angebracht, welche vor einigen Wochen von dem früheren Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, Geheimrat Dr. Robert Patai, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, auf der Jahresversammlung der deutsch-österreichischen Schriftstellergesellschaft gehalten worden ist, und welche den Empfindungen gerecht wird, die uns jetzt wieder mit besonderer Stärke besetzen. Aug. Patai erinnerte zunächst an einen Trink- schpruch, den Ferdinand I. in Prag im Jahre 1870 ausbrachte, und der heute wieder vollsten Gegenwarts- wert besitzt:

„Haben uns doch die Bäume geklappt, als das per- sische Indaswort umschlich: Deutschland will keine Eroberungen, es will sich nur verteidigen als der angegriffene und beleidigte Teil! So? Will keine Eroberungen? Gegen einen Feind, der in immer Eroberungen will, will es keine Eroberungen? Mit anderen Worten: Zu wagt in der Geschichte von jeher nur da, armes deutsches Völkchen, um geschoren zu werden; fällt aber die Ehre der selbst zu, so lahere beleihe nicht selber, sondern sei großmütig in diesem Falle. Sehr ritterlich — wenn es nicht sehr dümm wäre! . . . Zu solchen Fragen einer blödsinnigen Höflichkeit schickt man nicht eine Million Männer in den Tod, welche sein Millionen Frauen, Bräute, Mütter, Schwwestern und Töchter hinterlassen. . . . Wie? So oft den Kehlen die Rengierde anwandelt: Wer von uns beiden der Stärkere? — mühten wir ihm den Gefallen tun, Sobel und Hammer hängen und mit seinen Affknechtbunden uns losgalgen? Aber wir haben Befehres zu tun. . . . Die Parie ist nicht gleich, denn der Deutsche ist ein höheres Wesen als der Skelte! Er ist der wirkliche Pionier der Kultur, was das verlogene Geseqner Standmanf bloß sich an- maßt, und was ihm ein paar Jahre lang ein paar alte Weiber geglaubt haben. . . . Wäre der Skelte der Stärkere, wüßte ihr nicht, daß er mit beiden Händen die Heinegrene packte? Jhs aber der Deutsche, wüßte ihr nicht, daß er die Waasgrenze haben muß, um der Stärkere einfach zu bleiben? Kennt es Sicherung! Wären wir Narren

genug, als die Stärkeren hinter unsere schwachen Gren- zen zurückzugehen und das Ausfallstor der Vogesen hinter uns offen zu lassen, wüßte ihr nicht, daß der Tanz dem- nächst wieder von neuem losginge? . . . Von der Panter bis an die Waas liegt unter jedem Fußbreit Erde ein deutscher Mann begraben, von Weisenburg bis Sedan ist jede Scholle mit deutschem Blute überflutet, als hätte es Wolfenbrünne von Blut geredet. Und dieses Land sollen wir aufgeben, mit der gewissesten Aus- sicht, die Ghilanden Leichen noch einmal einzu- scharen, die Ströme von Blut noch einmal zu vergie- ßen, die ganze lange Todesstraße zum zweiten, zum drittenmal zurückzulegen, so oft es dem Kaufbold drüben gefällig ist, eine seiner Vengancen zu nehmen?“

Unsere Gegner — führt Dr. Patai fort — sind vor den stärksten Mitteln nicht zurückgeschreckt, um uns zu vernichten, und da waagt man nun, davon zu sprechen, daß wir bescheiden sein müssen, und empfindet uns eine Mäßigung, die ein Verrat an uns selbst wäre? . . . Man wollte uns vernichten, und wir sollen so hirtlos sein, die Hände, die uns überfielen, und deren Mörcher uns Ströme von Blut gekostet hat, wieder im Vollbesitz ih- rer Machtmittel ziehen zu lassen und sie als hohe Her- ren behandeln, bis es ihnen wieder beliebt, uns aufs neue anzufallen? Das wäre nicht nur ehrolofeste Ge- niedrigung, sondern auch verbrecherische Dummheit! Österreich-Ungarn und Deutschland müssen nach Norden und nach Westen dauernd ge- sichert werden. Ihr politisches Bündnis zu einem wirtschaftlichen Verfeind, müssen sie mit den Wöllern des Dniens in gefestigte wirtschaftliche Verhältnisse tre- ten, und zu diesem Zwecke müssen Rußland und Eng- land aus ihrer unmaritimen Machstellung herausge- worfen werden, zumal England in diesem Kriege auch Egypten gelassen hat. Erreichen wir das nicht, dann endet dieser Krieg ohne wirkliche Entscheidung, und der Friede wird die Welt nicht von der ständigen Kriegesgefahr durch England und Rußland befreien. Unverkäuflich ist deshalb das Gerede von einem „ehrenvollen“ Frieden, wenn in England oder Frankreich sich irgendeine Stimme erhebt, welche die Parie jetzt abbrechen möchte. Das gibt uns noch keinen Anlaß, von einer Friedens- stimmung zu sprechen, denn wenn wir es tun, wird man nur im Lager unserer Gegner sagen, daß wir um Frieden betteln! Gewiß wünschen auch wir einen ehren- vollen Frieden: allein davon zu sprechen, ist es noch nicht an der Zeit. In diesem furchtbaren Kriege muß der Frieden, soll er ein wirklicher und dauernder Frieden sein, von uns mit dem Schwerte in der Hand diktiert werden, und diese Überzeugung immer tiefer ins Volk zu tragen, ist eine der dringens- ten und vornehmsten Aufgaben der deutschen Presse. Der Krieg legt auch uns im Hinterlande ungeheure Lasten auf, allein dies darf nicht zum politischen Ar- gumente für einen unzeitgemäßen Pazifismus werden, weil ein solcher nur den Krieg verlängern oder uns zu den Füßen der Gegner niederzwingen würde. Und so muß unsere Presse täglich den öffentlichen Geist zum Ausscharren stiften, denn wir haben diese ungeheuren Opfer nicht gebracht, um nur zu befehlen, was wir bereits befehlen haben. Es gilt auch heute für uns Deutsche in Österreich sowohl im Kriege als auch für die Zeit nach dem Kriege, was einst Goethe, der gewiß kein Chauvinist, sondern ein Apostel der Mäßigung war, gesagt hat:

Du müßt herrschen und gewinnen, Oder dienen und verlieren, Leiden oder triumphieren, Amboß oder Hammer sein!

Vom Kriege.

Die Lage auf dem Balkan.

Weiteres Vordringen in Albanien.

Wien, 14. Februar. Der österreichische Generalstab berichtet: Die in Albanien operierende I. und II. Streiftruppe haben mit Fortritten den unteren Ar- zez gewonnen. Der Feind wüßte auf das Südsee zu- rück.

Wien, 14. Februar. Aus dem I. und II. Kriegspress- quartier wird unterm 13. Februar gemeldet: Unsere Truppen drängen in Albanien vor. Ihre Ar- tillerie bewegt sich auf den eenden, vom Vordringen angezeichneten beiden Strahlen, die von P e z a n und T e r a z z o aus durch das Hügeland in die Ebene von D u r a z z o führen. Diese stark kumpfige Ebene, die der Ar- zez durchfließt, ist acht Kilometer vor D u r a z z o an beiden Strahlen durch schwebende Befestigungen geperrt. Dahinter liegt noch brackige siltige Ebene vor D u r a z z o. Zwischen See und Meer verläuft die Dama- strache südwärts nach K a v a j a. Da diese Mäz z u s - trache im Notfalle ganz unzureichend wäre, ist der wichtigste Rückhalt des Gegners die italienische Transportlinie. Aber auch ihre Aktionsfreiheit er- scheint durch die Beschaffenheit der I. und II. Topografot- tillie und Unterseeboote stark beeinträchtigt. Dazu kommt die Aufklärungsstärke unserer Marineflieger, wie es heißt, furchtbar E s s a d P a t i c h a auf albanischem Boden die Aufträge der Angehörigen jener hundert moham- medanischen Notabeln, die er hängen ließ, weil sie ihm die Gefolgschaft verweigerten.

Es heißt, daß Italien die Räumung D u r a z z o beschloffen habe.

Nachmittigkeiten zwischen Franzosen und Engländern in Saloniki.

Athen, 14. Februar. „Embros“ meldet aus Salo- niki: General Sarraill will an der griechischen Grenze eine Aktion gegen die Zentralmächte beginnen. Die Franzosen sind mit den Engländern, die unter Schwierigkeiten leiden, unzufrieden. Ge- neral Sarraill erklärte, die Engländer in französische Truppenformationen einteilen zu müssen, wenn Eng- land seine Offiziere nach dem Balkanrückzug aus- sende. Die Nachmittigkeiten zwischen den ver- bündeten Truppen in Saloniki nehmen zu. Die Engländer versehen nur den Clappendienst, was die Franzosen und Serben ungern sehen.

Beforgnis vor Griechenland.

Paris, 14. Februar. Das „Journal de Paris“ spricht in seinem Bericht über die vom griechischen Heere vollzogene Stellungänderung die Ver- mutung aus, daß das Zurückweichen desselben nach er- folgter Verdrängung und zur Gleichterung des Vordringens der Truppen der Zentral- mächte geschieht. Aus diesem Grunde gibt das Blatt der Beförderung Raum, die militärischen Kräfte des Bivervandes könnten sich plötzlich unvorher- gesehene Ereignissen gegenübergestellt finden.

Der Italienerhaß der Griechen.

Luano, 14. Februar. Der „Gorr. d. Sera“ veröf- fentlicht, von der Zeitung geführt, einen Brief aus Athen, in dem aus Anlaß der Aufnahme der Abge- ordneten aus dem Nord-Epirus in der griechischen Kam- mer die unabhändige Italienerhaß aller Griechen klargelegt wird. Politische Kreise schrieben daraus, daß Italien mit der Schöpfung des K o n s t a n t i n durch die Westmächte nicht ein- verstanden ist, weil namentlich die Politik Italiens in Albanien dadurch beeinträchtigt wird.

König Mitla fühlt sich in Frankreich nicht sicher.

Sofareh, 14. Februar. Die „Dimincado“ schreibt: König Mitla scheint mit seinem Aufenthalt in Frankreich unzufrieden zu sein. Er hat die angestrebte Regierung, sich zu überlegen, ob sie ihm einen Aufenthaltsort in einem neutralen Lande gestatten könne. Frankreich würde sich überlegen, ob Amer- ica genehmigen. Mitla zog insofern die Schweiz zu, Er wollte keineswegs das Kriegsende in Frankreich er- warten.

Das Ende der russischen Gesandtschaft bei der montenegrinischen Regierung.
Wien, 14. Februar. Die „Zeit“ berichtet aus Lgon: Der bisherige russische Gesandte am montenegrinischen Hofe, der mit den anderen Diplomaten aus Cetinje nach Estarai und von dort nach Italien geflüchtet war, wurde abberufen. Er wird keinen Nachfolger an dem geschickten montenegrinischen Hofe erhalten.

Rumänien's Entschuldigungsfindung.
Lugano, 14. Februar. Nach einer Meldung des „Secolo“ in Mailand schreibt das Butarefer Blatt, „Zur“ für Rumänien sei nunmehr die Periode des Schwankens vorüber und die Entschuldigungsfindung geklärt worden, da eine der freigelegten Mängel klare Auslegung über Rumänien's Haltung verlangte.

Butaref, 13. Februar. Bratiuna und der Minister des Äußeren, Formbariu, erschienen am Mittwoch beim König von Aduana. Später empfing der König den gewählten Kammerpräsidenten Konstantin Gantaciuo Bosco. Nach einer Meldung des Butarefer Blattes „Dimineata“ ist der dem rumänischen Minister des Äußeren zugewiesene Gesandtschaftssekretär Transilvanien in diplomatischer Mission nach Paris abgereist.

Wie die Butarefer „Dimineata“ meldet, werden in künftigen Kommandostellen der rumänischen Armee Personalveränderungen stattfinden. Mehrere Generale scheiden aus dem aktiven Dienst und werden durch jüngere Kräfte ersetzt. Die General-Inspektionen erfordern sämtliche rumänischen Apotheker und Drogisten, bis zum 22. Februar eine Liste der ihnen fehlenden Arzeneien aufzustellen.

Neutralitätserklärung Rumänien's?
Andapef, 14. Februar. „Al Vilag“ berichtet aus Butaref: Der Ministerpräsident Bratiuna erklärte dem italienischen Gesandten mit besonderem Nachdruck, daß die rumänische Regierung nicht dazu denke, von ihrem bisherigen Standpunkte aus nur etwas abzugehen. Rumänien werde vielmehr solange neutral bleiben, als es nicht in seinem Interesse sei, sich zu bewegen.
Der Widerspruch zwischen der obigen beiden Meldungen läßt sich hier nicht lösen. Man wird abwarten müssen, welche sich bewahrheitet.

Massige Beobachtungen an der rumänischen Grenze.
Butaref, 13. Februar. „Der Arbeiter“ meldet aus Sauten a: Das Schiff „Verfarabovo“ fuhr an dem hiesigen Hafen vorbei. Auf dem Schiff befanden sich mehrere hohe russische Offiziere, unter ihnen General Wladimir. Das Schiff näherte sich dem Eingang des Suljaner Kanals und hielt sich dort eine Stunde auf. Man konnte bemerken, wie die russischen Offiziere sich Aufzeichnungen machten. Das Schiff fuhr dann nach Neni zurüd.

Unfabere Geschäftsmanipulationen eines rumänischen Entente-Berlegers.
Andapef, 14. Februar. Unfabere entzifferten Butarefer Telegramme die kurze Anmerkung, daß der Deputierte Konstantin Milie, der Herausgeber der russischen und englischen Blätter „Advernal“ und „Dimineata“, nervenkrank geworden ist und sich in einem Sanatorium befindet. Seinen Sturz hat der in Butaref lebende Herrsche Friedrich Wafenroth, der dort eine Veredlerfätte, verurteilt. Wafenroth, der jetzt in Butaref wohnt, erzählt hierüber folgendes: Am April v. J. wollte eine Butapefer Kontorfirma in Rumänien einen neuen Geschäftskreis der Firma beenden, worauf ich durch Annoncen Verträge fand. Konstantin Milie meldete sich bei mir und erklärte sich bereit, einen Verkauf von 300 Oshen an die Butapefer Firma abzuschließen. Das Geschäft mit ihm wurde vollzogen. Wachen darauf erschienen blutrinntige Artikel über die Angelegenheit in dem Blatte „Milie“, „Dimineata“, die eine erregte Sprache gegen die Ausübung von Lebensmitteln nach Ungarn führten. Ich war sehr empfindlich über dieses Doppeltakt Milie's, ludte ihn auf und fragte, weshalb er sich der unrichtigen Fälschung der Oshen verkauft hatte. Ich hielt ihm gleichzeitig vor, daß er mir die ausgedehnte Promission noch nicht bezahlt hätte. Milie meinte, die Sache gehe ihn nichts an, die Oshen gehörten seiner Frau. Darauf begab ich mich in die Redaktion des „Arbeiter“, der im Stampe mit Milie steht, und erzählte dort die Geschichte. Ich zeigte den von Milie selbst unterschriebenen Verkaufsvertrag vor. Man sagte mir, ich sollte sämtliche Aktien, welche auf den Geschäftsabschluß Bezug haben, mir aus Butapef beschaffen. Nach dem Ministerpräsidenten Bratiuna wurde Bericht erstattet. Er war entrüstet, als er von diesen Manipulationen Konstantin Milie's Kenntnis erhielt. Einige Tage darauf wurde im „Arbeiter“ der Scheiter über der dunklen Affäre gestiftet. Diese Zeitung brachte begleitende photographische Reproduktionen aus den Akten über diesen Fall. Hierauf laudte Milie seinen Advokaten zu mir, der den Auftrag hatte, mir mitzuteilen, daß ich die Provision von 4200 Flk erhalten würde, wenn ich alles demontierte. Bei der Regierung vorstellig geworden, forderte diese von mir, daß ich den Betrag der Provision von Milie einlange. Einige Tage vor der gerichtlichen Verhandlung wurde Milie nervenkrank und zog sich in ein Sanatorium zurüd.

Aus dem Westen.
Furchtbare Verwüstungen in Belgien.

Genf, 14. Februar. Schweizer Blätter berichten, daß Fluchtlinge, die aus Belgien vor der Verfolgung flüchteten und auf Schweizer Boden eintraten, erzählten, daß die deutschen Geschwader furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden. Gegen 50 Häuser sind vollständig eingestürzt. Die Zahl der Toten und Verwunden sei noch unbekannt. Die wohnhabenden Kreise flüchten aus Berlin in helle Scharen nach Lausanne.

Rückkehr Briand's nach Paris.
Paris, 14. Februar. Briand und Bourgeois sind hierher zurückgekehrt.

Briand's „Erfolg“ ernüchternd.
Die Besprechungen, mit denen die französische Presse die Reise Briand's nach Rom begleitet, sind fast los und entföhren jeder bestimmten Äußerung über das praktische Ergebnis der Zusammenkunft der römischen und Pariser Leiter der Vierverbandspolitik. Man spricht immer wieder von der Einheit in der Zeitigung des Kampfes zwischen den Verbündeten. Der „Reit Barillon“ wünscht, daß dem geplanten Vierverband ein sofortiger Nutzen auf militärisch, wirtschaftlich und diplomatisches Gebiet aus den Besprechungen in Rom erwachse. Der „Temps“ erstickt in dem italienischen Verbot der Baroneinkehr aus Deutschland nach Italien den ersten Erfolg der Reise Briand's. Ernüchternd wirken die ausstehenden sehr zuverlässigen Quellen stammenden Mitteilungen der Pariser Korrespondenten der italienischen Blätter, denen zufolge noch geraume Zeit vergehen dürfte, bis die von Frankreich und seinen Verbündeten lebhaft gemündete Zusammenkunft in der italienischen äußeren Politik und der Herzstellung sich kundgeben wird.

Zusammenkunft Briand's mit Kardinal Mercier.
Von der Schweizer Grenze, 14. Februar. Der „N. Zür. Ztg.“ wird aus Mailand berichtet: Zwischen Briand und Kardinal Mercier hat im Laufe gemeinsamer Freunde eine Besprechung stattgefunden. Das Zusammenreffen des Kardinals mit dem französischen Ministerpräsidenten sei keineswegs überraschend, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die belgische Regierung die Gastfreundschaft Frankreichs genießt.
Nun, wir sind begierig, was Herr von Biffing auf dieser Besprechung sagen wird. Aus scheint eine Rückkehr Mercier's nach Brüssel aus diesem Grunde sogleich unmöglich.

Alle unversetzten Engländer einberufen.
London, 14. Februar. (Helen.) Eine königliche Verordnung mit alle unversetzten Engländer unter die Fahnen.

Wohlfühl und Munition.
London, 14. Februar. „Daily Chronicle“ meldet, daß das Munitionsinstitut beabsichtigt, alle großen Wohlfühlenergie für die Munitionsbereitstellung zu benutzen. Die Leiter der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vernünftig eine Entschädigung bekommen.

England's par!
Der Londoner Grafikastrat, der die Ausgabe für den Unterricht bereits im 200.000 Pfund Sterling veranschlagt, hat eine neue Ausgabe für 200.000 Pfund Sterling, vornehmlich davon allein 150.000 bei den Lehrgelehrten und bei Vätern. 3000 Lehrer seien im Jahre, nur 2000 wurden ersetzt. Das Lehrpersonal hat, daß man gerade beim Unterricht zurecht zu kommen vermag.
Einen Tag der englischen Einkehr wird sich nicht bloß auf Kuragegelehrte, sondern nach und nach auf alle nicht unbedingt notwendigen Dinge erstrecken. Nach den Erklärungen des englischen Gesundheitsministeriums Rumänien sind von dem Einfuhrverbot vollständig betroffen. Papier, von dem England über 15 Millionen Zentner im Jahre einführt, ist als Konstruktionsmaterial, besonders in großen Bauten, Müßelholz, gewisse Früchte. Die Vögel der Wären, die ganz oder teilweise von der Einfuhr ausgeschlossen werden sollen, wird nach Bedarf erweitert, um auf alle Jagd- und Schießarten für Jagdgesellschaften, Koffen und Munition frei zu lassen und die Schießarten heranzuziehen. Rumänien hat sich auch dazu ausgesprochen, daß keine moralischen Bedenken, die Wären zur Verbrennung des Lurus, den Anlaß geben, wie in den ersten Mitteilungen beabsichtigt gemeldet wurde, sondern man erwartet von dieser Verordnung nur einen, und zwar sobald wie möglich, einen günstigen Einfluß auf die Wirtschaft. Von der Einfuhr von Schiffsrückschiffen wurde abgesehen, um nicht die Neutralen zu verlieren, auf deren Schiffen England angewiesen ist. Das ist für uns das Wichtigste an der Sache des Einzelhandels Englands, das ihm die Erzeugung mit der Einfuhr von Waren, die für den wichtigsten Dienst zur Verfügung des Handels sind, und daß es erzwungen ist, die neutralen Länder nicht gegen den Kopf zu stoßen, nachdem es mit ihnen willkürlich umgegangen ist. Mit der Auslieferung des Gelebes, besonders der Überwinnung einer gleichmäßigen Verteilung des Schiffsaums, ist ein Komitee betraut, auf dessen Tätigkeit die Engländer Nord Europa steht.

Aus dem Osten.
Zar Ferdinand in Wien.
Wien, 14. Februar. Heute Morgen ist Zar Ferdinand in Wien eingetroffen, wurde am Bahnhof von Erzherzog-Erbprinzen in Empfang genommen und von einer zehnfachen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der König der Bulgaren hat heute mittag dem Kaiser in Schönbrunn einen Besuch abgebracht. Der König trug dabei die Galauniform eines f. u. l. Feldmarschalls. Auch die Kaiserin hat Schönbrunn als einen Triumphzug. Ein drittes Exzellenz von Wien besuchte den König unangeführt mit seinem Rubel. Besonders herrlich war die Begegnung an der Schönbrunner Schlosspforte. Im Schloß selbst war der Kaiser, gleichfalls in der Galauniform eines Feldmarschalls mit dem Bande des Ordens und des Ordens, seinem Gaste aus seinen Gemächern entgegengekommen. Die Begegnung war für einen herrlichen. Beide Monarchen lächelten einander an. Sie sahen sich sofort in die Gemächer zurück und blieben lange Zeit in intimem Gespräch. Um 21 Uhr fand in der kleineren Galerie Frühstücks-tafel beim Kaiser statt, an der außer den Monarchen als Gäste teilnahmen Erzherzog Karl Franz Joseph, Adolfs-lanow, Jelen und Sarow, das gesamte übrige Gelebe, Generalen, die von den Herren des Gelebes, der Ehrenmitglied Minister Baron v. Burian, v. Kroatin, Graf Stürck, Graf Tissa und der Soldaten. Zur Rechten des Königs saß Adolfs-lanow, zur Linken des Kaisers Erzherzog Karl Franz Joseph und Baron v. Burian. Nach dem Frühstück hielten beide Herrscher Cerale. Der Kaiser sprach zunächst mit dem Kaiser, der König mit Baron v. Burian und v. Kroatin sowie den beiden Ministerpräsidenten.

Der Krieg gegen Italien.
Der österreichische Generalstabserbericht.
Wien, 14. Februar. Die Gefechtskämpfe an den südlichen Fronten waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neu gewonnene Stellung im Romboz-Gebiete wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Briand beim König von Italien.
Rom, 14. Februar. Sonntag Mittag traf die französische Mission im Hauptquartier ein. Der König wird eine Besprechung mit Briand haben, bei der auch Cadorna zugegen sein wird. Der König wird zu Ehren Briand's und der Mitglieder der Mission ein Diner geben. General Bellet ist bereits Freitag abgereist, um sich im Hauptquartier mit dem General Porro zu besprechen. Der ihrer Abreise nach dem italienischen Hauptquartier beistehenden Briand und die Mitglieder der französischen Mission das vom französischen Besitzhaber verordnete für die italienischen Verwundeten eingerichtete Krankenhaus. Sodann begab sich Briand ins Krankenhaus zur Besichtigung der Grabdenkmäler der Könige Viktor Emmanuel II. und Humbert. Der französische Ministerpräsident legte dort Kränze nieder.

Die Italiener gehen nicht nach Saloniki.
Lugano, 14. Februar. Der französische Ministerpräsident Briand erklärte dem Vertreter des „Giornale d'Italia“, keine Truppen anderer Nationen sind der französischen und englischen Nationen würden sich an dem Saloniki-Unternehmen beteiligen. Die Italiener werden bei Salona, die Serben anderswo mithelfen, den Feind zu schwächen. Zudem sei es möglich, daß im Vierverbande eine ebensolche Einheit herrsche, wie im gemäßigten Völk der Mittelmeer.

Der Teinfranz Briand's über die verschiedene Art der militärischen Unternehmungen Frankreichs und Italiens wird dahin aufgefaßt, daß man in Frankreich begreife, daß es ein schwerer Irrtum wäre, stark bewaffnete Kräfte von der italienischen Front auf andere Kriegsschauplätze zu vertragen.

Wien, 14. Februar. Ein römischer Brief des „Secolo“ weist darauf hin, daß Sonnino und Salandra hinsichtlich der mit den französischen Ministern bedingten Einigungen und der mit ihnen getroffenen Vereinbarungen zur Aufhebung der feindlichen Verhältnisse in der Nähe der Fronten sich jedoch beim Präsidenten in der Villa Borghese dahin geäußert, er freie sich, daß er mit Briand wichtige Abmachungen“ habe treffen können.

Wien, 15. Februar. Wiener Blätter enthalten die Nachricht, Salandra werde den Besuch Briand's nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern.
Italien und Deutschland.
Wien, 14. Februar. Der meist auf unterrichtete Abgeordnete Navione behauptet in der „Gazzetta del Popolo“, Briand habe in seinen Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Worte berührt. Das Verhältnis werde daher keine Veränderung erfahren.

Der türkische Feldzug.
Die schwierige Lage der Engländer in Mesopotamien.
Jirih, 14. Februar. Der „Times“ meldet: Auf den mesopotamischen Kriegsschauplätzen ist die Lage der Engländer sehr schwierig und ja hoffnungslos geworden. Die Londoner Meldung von dem günstigen Fortgang der großen Entscheidungsbefehle hat wieder einmal keine Bestätigung gefunden. Dagegen herrscht die „Times“ mit Erlaubnis der Zeitung, daß die Lage der englischen Truppen in dem verumpften Gebiet auf der Nordseite sehr kritisch ist und daß die Türken über ausgedehnte Verteidigungswerke und Abwehrmaßnahmen verfügen.

Von den Kolonien und Übersee.
Ein Seesturm auf dem Tanganjasee.
Savre, 14. Februar. Bericht des belgischen Kolonialministers: Der Vorkämpfer der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjasee meldet unterm 9. Februar, daß der kleine Dampfer „Savre“ von 250 Mann in einem Seesturm auf der Höhe von Mwanza-Meerenge verunglückt wurde. Zwei Dampfer wurden getötet. Die übrige Besatzung bestand aus zwei Offizieren, 10 Seefahrern und 9 eingeborenen Matrosen und Gefangenen. Die belgische und die englische Flotte erlitten keine Verluste.

Der Kreuzer.
Ein englischer Kreuzer vernichtet.
London, 14. Februar. (Hull.) Der Kreuzer „Arcturion“ fiel an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Angefähr zehn Leute von der Besatzung sind ertrunken.

Der englische Kreuzer „Arcturion“, 1913 vom Stapel gelassen, verdrängte 2000 Tonnen und trug 400 Mann Besatzung. Benannt war das Schiff, das die hohe Geschwindigkeit von 20 Knoten entwickelte, mit sechs 10,2 Zentimeter-Geschützen und 2 Torpedodoppelpfeifen.

Die englische Jagd auf die „Möwe“.
Kopenhagen, 14. Februar. „Politiken“ meldet aus Bergen: Norwegische Schiffer trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen an der Etrede von der Doggerbank bis zur englischen Küste. Sie waren hauptsächlich Geschwader leichter Kreuzer. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffer englische Kreuzer. Dies steht vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möwe“, aber vielleicht auch mit einer englischen Flottenaktion in der Nordsee.

Das Geschick an der Doggerbank.
Berlin, 14. Februar. Wie die Blätter melden, hat es sich bei dem Seegefecht an der Doggerbank um ganz neue englische Schiffe gehandelt, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut worden sind. Sie sind im Tonn der kleinen Kreuzer gehalten, fahren 16 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren erst seit Januar im Dienst.

Die bewaffneten französischen Handelsdampfer.
Bern, 14. Februar. Das Blatt „Marina Mercantile Italiana“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Marseille, in der berichtet wird, daß die französischen Handelsdampfer bewaffnet sind, um auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen.

Die Neutralen.

Graf Bernstorffs erfolgreiche Verhandlungen im Lusitanien-Fall.

Berlin, 14. Februar. Wie der „R. Z.“ hört, liegt hier nunmehr ein Bericht des Grafen Bernstorff über seine in Washington erfolglosen Verhandlungen in Sachen der „Lusitanien“-Frage vor, in dem der deutsche Botschafter über eine erfolgte Annäherung zwischen den Auffassungen der Deutschen und der amerikanischen Regierung Mitteilung macht. Amerika hat hierbei einige Punkte fallen lassen, die für Deutschland völlig unannehmbar waren, und auf diese Weise eine Verständigung erleichtert. Es erübrigt jetzt nur noch, das Ergebnis der Verhandlungen in einer neuen Note festzusetzen, woraus die ganze Angelegenheit als erledigt angesehen werden kann.

Zunächst wird man gut tun, auch noch den formellen Widerspruch abzurufen, da man bei Wilson und seinen Leuten auf alles gefaßt sein muß.

Was Roosevelt denkt.

Notterdam, 14. Februar. Roosevelt erklärte dem Vertreter der „World“, Deutschland könne in der „Lusitanien“-Frage nicht mehr weiter entgegenkommen, als in der letzten Note geschehen ist.

Wenn sich diese Angabe bestätigt, so dürfte man sie als eine Befristung dafür ansehen, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten tatsächlich durch die Verlautbarungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann und des Reichsausschusses für die amerikanische Öffentlichkeit erfahren hat. Roosevelt hat eine überaus feine Bitterung für die amerikanische Volkseele und stellt sich bestimmt nicht auf die Seite der vernünftigen Minderheit.

Wilson kandidiert wieder.

Washington, 14. Februar. (Wentz.) Wilson stimmte formell zu, für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.

Die „N.Y. Hg.“ berichtet in einem Rundschreiben aus Washington vom 13. d. M. u. a.:

Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison hat hier wie eine Bombe eingeschlagen. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsleute mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und dem Reichsausschauer von Westmann Holweg haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen geöffnet haben. Die gesamten amerikanischen Kreise beugen sich mit Aufsehen und Spannung nach dem Bericht, daß ein solcher Schritt der Herrschaftsbildung, wie man es in der Vergangenheit in Deutschland beobachtet, keine amerikanische Regierung hätte den Versuch wagen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauert.

America und die Bewaffnung der Handelsdampfer.

New York, 14. Februar. (Kunstmann des R. Z.) In Erwägung der wahrscheinlichsten Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Erklärung betreffend bewaffnete Handelsdampfer greift die englandfreundliche Presse die deutsche Antidünnungspolitik an und verurteilt, das amerikanische Volk auf diese Weise gegen Deutschland anzufachen. „New York Herald“ erklärt leidenschaftlich, Amerika könne das neue teutonische Seeräuberprogramm nicht annehmen. „New York Tribune“ nennt die deutsche Antidünnung einen Vorwand für weitere Seeräuberzüge. Einige Blätter bereiten im Hinblick auf die Verhinderung der englischen Presse, daß nicht Wilson, sondern der englische Botschafter in Washington der Urheber der antideutschen Haltung, mit Ironie, warum man sich dem dann über die deutschen Unterseebootschwärze nach dem 1. März Sorge machen sollte. Eine Washingtoner Ausgabe der „New York Times“ hat: „Antidünnung ist die Staatsbewaffnung, welche keine Bemerkungen über die deutsche Seeräuberei machen, sondern lieber warnen, bis sie deren antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

1. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

2. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

3. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

4. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

5. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

6. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

7. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

8. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

9. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

10. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

11. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

12. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

Schweizer Generalkonsularier in Luzern.

Wien, 14. Februar. Die „Mitteuropa“ meldet aus Bern: Der schweizerische Generalkonsul ist von Bern nach Luzern verlegt worden.

Die Internierten aus Amerika.

Notterdam, 14. Februar. Der „Maasbode“ erzählt aus Madrid: Die Zahl der in Spanien-Guinea internierten Soldaten ist größer, als man ursprünglich erwartete. Sie beträgt 300 Personen, aber mit Familien 400 Personen. Die Deutschen werden nach den spanischen Gesetzen und nach den Malacaner Verträgen. Die Überführung wird wahrscheinlich zwei Monate dauern.

Spanien schickt sich der deutschen Auffassung über bewaffnete Handelsdampfer an.

Notterdam, 14. Februar. Aus Madrid wird gemeldet: Die spanischen Behörden erteilen ein Verbot für bewaffnete Handelsdampfer, in spanischen Häfen anzulanden.

Portugal verzichtet sich an deutschem Eigentum.

Notterdam, 12. Februar. Die „Times“ melden, daß die Nachricht, der zufolge die portugiesische Regierung die internierten deutschen Schiffe als Transportfahrzeuge benutzen werde, sich bestätigt.

Verschiedene Nachrichten.

Pour le Merite für General von Pöhlwitz.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Pour le Merite an den General der Infanterie z. D. von Pöhlwitz.

Aus Stadt und Umgebung

Kartoffeln an den Verbraucher.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Hr. v. Wangenheim, richtet an sämtliche pommerschen Landwirte folgenden Aufruf:

Die Vorstände der Pommerschen Landwirtschaftskammern haben sehr frühzeitig ihre Vorstöße für eine geordnete Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln im Herbstjahr 1915 gemacht. Insbesondere haben sie immer wieder auf die nachstehende und geringende Versorgung der Bevölkerung der Verbrauchsfläche mit Speisepotatofeln hingewiesen und sich bemüht, ihrerseits dieselbe in die Hand zu nehmen. Ihre Vorstellungen waren erfolglos. Durch eine Reihe unannehmlicher Bestimmungen ist nicht nur eine schwere Schädigung unserer Landwirtschaft und eine völlige Verwüstung auf dem Kartoffelmarkt herbeigeführt, sondern es ist auch eine harte Verarmung der Verbraucher eingetreten, eine tiefergehende Verelendung in den Kreisen der Erzeuger andererseits entstanden. Trotzdem wäre es zwecklos, heute an diesen Maßnahmen Kritik zu üben. Doch über die Erreicherung der Bestrebungen des Vaterlandes! Der Bedarf des deutschen Volkes an Speisepotatofeln muß ebenso einwandfrei gesichert werden, wie derjenige an Brotgetreide bereits gesichert ist. Die Vorstände der Pommerschen Landwirtschaftskammern haben deshalb zwar die Verarmung der Verbraucher durch die Verhältnisse und keine unvollkommenen Beschlüsse abgelehnt, aber sie haben sich trotzdem nochmals bereit erklärt, nach besten Kräften mitzuwirken, um geordnete Verhältnisse zu schaffen und die Versorgung der Verbrauchsfläche mit Speisepotatofeln nach Möglichkeit zu sichern. Jedoch ist dies nur dann zu erreichen, wenn die Erzeuger, so groß, als ihnen hiermit die dringende Bitte, den von der Landwirtschaftskammer bevollmächtigten Einkäufern, welche sich demnach an sie wenden werden, alles, was sie an Speisepotatofeln und Rohkartoffeln noch abgeben können, anzubieten. Auf der geordneten Versorgung des deutschen Volkes mit Speisepotatofeln beruht die Sicherung des Lebens und der Zukunft und das Dasein unseres Volkes und Vaterlandes. Die pommerschen Landwirte haben sich niemals verweigert, wenn es galt, für das Vaterland einzutreten, sie werden ihre Pflicht auch diesmal mit demselben Eifer erfüllt haben, wie sie es bisher getan haben. Es mag zu sein, daß dieser Aufruf nicht bei allen, wie leicht bei allen Teilen. Jedoch ist es doch einfach, wenn die Kartoffelversorgung zu sichern, denn daß davon das Durchhalten abhängt, kann kaum fränklich sein. Eine Kartoffel, welche schlechterer Qualität ist, als die, die man in der Landwirtschaft anbietet, mag sich im Verkauf nicht so gut verkaufen, es wäre sehr traurig, wenn diese Aufgabe nicht bald gelöst werden sollte.

7. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

8. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

9. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

10. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

11. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

12. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

13. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

14. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

15. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

16. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

17. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

18. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

19. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

20. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

21. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

22. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

23. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

24. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

25. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

26. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

27. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

28. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

29. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

30. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

31. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

32. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

33. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

34. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

35. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

36. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

37. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

38. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

39. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

40. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

41. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

42. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

43. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

44. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

45. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

46. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

47. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

48. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

49. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

50. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

51. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

52. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

53. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

54. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

55. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

56. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

57. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

58. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

59. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

60. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

61. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

62. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

63. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

64. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

65. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

66. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

67. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

68. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

69. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

70. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

71. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

72. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

73. Gleich einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsdampfern reiten, auf eigene Gefahr handeln.

74. Antidünnung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsdampfer als Hilfsmittel zu beschaffen, wenn die amerikanischen Häfen antideutschen Zeit vor Augen haben, aber alle Anzeichen zeigen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Anfertigung der Handelsdampfer anzunehmen, und die deutsche Antidünnung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen werden.“

Letzte Depeschen.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schätzlich von Ihnen nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Mörserfeuer heute etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesetzung fiel. Ein Infanterie, einige Tausend Leute wurden gefangen genommen. In der Straße von Verdun befehligen wir nach erfolgreicher Sprengung der Trichterbrücke. Der Gegner lehnte die Befreiung von Verdun und seinen Vororten fort. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich an verlässliche französische Beobachtungsgriffe fest bis in die Nacht absondernde Artilleriefeuer. An Nordwestlich von Meims blieben französische Gasangriffswaffen wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von La Fère. Südlich der Somme blieben sich

Beilage zu Nr. 39 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 16. Februar 1916.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsanwalt und Landtagsabgeordneter.

Das W. Z. meldet, daß die Unterredung der Führer der preussischen und bayerischen Fraktionen, die am gestrigen Montag einer Einladung des Reichsanwalts und Ministerpräsidenten gefolgt waren, sich auf den Beschluß des Staatsratsvorsitzenden über den Unterredungsbericht bezog. Wie verlautet, solle heute Vormittag auf eine Besprechung zwischen dem Kanzler und den Führern der Reichstagsfraktion stattfinden.

Am 2. A. heißt es: Herr v. Westmann soll heute genötigt, mit nachgehenden Persönlichkeiten des Landtages die Lage zu besprechen, wie sie durch die Sulistana-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift getragenen deutschen Standpunkt in der Unterredungsfrage geschaffen worden ist. Die Ansprache sollte nach dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr v. Westmann inzwischen zum Kaiser bezufen worden war.

Aus dem Haushalts-Ausschuß der Abgeordneten.

Der verfaßte Haushaltsentwurf des Abgeordnetenhauses für den Staatshaushalt genehmigte heute bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, die Einnahmen und Kapitel 88 (Ministerium der Ausgaben). Der Minister erklärte auf Anfrage unter anderem, die Staatsregierung sei vollständig bemüht gewesen, die im russischen Finanzplan enthaltenen bräunlichen Arbeitsträfte der inländischen Volkswirtschaft nutzbar zu machen. Es sei auch tatsächlich gelungen, eine nicht unerhebliche Anzahl von russischen Arbeitern in unsere Landwirte und Industriebetriebe auszuführen. Wegen der Anwendung von öffentlichen Arbeitern für das laufende Jahr seien Beschlüsse des Reichstages mit der Reichsregierung einigetreten. Hinsichtlich der Kriegsausgaben für die letzten Monate der Minister mit, daß die notwendige Organisation durchgeführt ist. Die Invalidenfürsorge sei in vier Linien Reichsanwalt. Das Reich habe bisher fünf Millionen Mark hierfür zur Verfügung gestellt. Es sei zu hoffen, daß die Hilfsorganisationen weitere Geldmittel für diesen Zweck beschaffen könnten. Von den fünf Millionen Mark seien nach Abschluß der Bewilligungsmasse etwas mehr als drei Millionen auf Freuden entfallen. Die Hilfsorganisationen hätten sich zu einem preussischen Beschäftigungsamt zu einem Reichsanwalt zusammengeschlossen, an dessen Spitze der Landesdirektor der Provinz Brandenburg stehe. Es sei zu hoffen, daß durch diesen Zusammenschluß eine gewisse Einheitlichkeit auf diesem Gebiete für das ganze Reich erreicht werde.

Groß-Schwarzburg.

Auf Einladung der beiden Präsidenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen ist nach vorgestern in Göttingen eine verständliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteien über die Anbahnung eines Zusammenhanges der schwarzburgischen Fürstentümer statt. Es wurde von allen Anwesenden der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Länder zu einem Staat fordere. Wie die „Schwarzburg-Rudolstadtische Landeszeitung“ erzählt, wird eine dahingehende Vorlage schon dem heute in Rudolstadt stattfindenden Landtag gehen.

Der Beirat für Volksernährung.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Beirates für Volksernährung wurden zunächst einige Fragen aus dem Bericht über die Ernährung der Bevölkerung erörtert, sodann wurde die Kaffee- und Kartoffelversorgung besprochen. Schließlich kamen zur Verhandlung die Maßnahmen zur billigen Versorgung der Minderbemittelten mit Brennholz und Maßnahmen für eine rechtzeitige und ausgiebige Versorgung des Volkes mit Speiseartstoffen im nächsten Winter.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Foltner-Greif.

25]

(Abdruck verboten.)

„Wer soll das sein?“ fragte sie schnell.
Aber zur Antwort kam es nicht mehr, denn von unten rief Graf Steinberg, daß die Pferde schon ungeduldig waren.

Eine Minute später sahen sie alle im Wagen.
Nachdem das leichte Gefährt auf der sonnenbeschienenen Straße dahin. Die beiden Männer hatten die Müdigkeit ertragen. Im Fond saß Frau Dita. Sie sprach kein Wort während der Fahrt. Ihre großen schwarzen Augen leuchteten vor sich hin ins Leere.

Da war es wieder, das schreckliche Bild: der Mann, den sie seit Jahren geliebt über alle Maßen, der lag tot vor ihr. Sie hatte ihn doch nicht getötet.
Und doch — und doch traf sie eine Schuld an seinem Ende!

Ein Stöhnen rang sich aus ihrer Brust. Graf Steinberg sah besorgt zu ihr hinüber. Aber da hatte sie ihre Fassung schon wieder erlangt. Nicht und unbedeutend blühte sie in seine treuen Augen.

Sie wußte, daß ihr auch hier ein Kampf bevorstand. In irgendeiner Weise würde sie doch ihre Anwesenheit im Schuppen erklären müssen, und den Schwärzmann, welcher sie so lieblich umschlingeln hätte, als sie die Gestalt des Grafen in dem dunklen Winkel erblickte. Ob er wohl mehr sehen hätte?

Die Gedanken jagten sich hinter ihrer weißen Stirn aber ihre Füße blieben ruhig. Von jeder Seite der Kampf sie gereizt, sie war eine freitretende Natur. Nun galt es kämpfen für ihren Sohn, für sein Erbe — nun galt es auch kämpfen gegen die junge Frau, welche sie mehr haßte als irgend jemand anderen auf dieser Welt. Hatte sie ihr doch ihr Teuerstes geraubt!

Nur durch die Hand durch den Einbruch, welchen dieses halbe Kind auf Ludwig gemacht hatte, war er entkommen. Wenn jenseits Cäcilie nicht seinen Weg gekreuzt hätte, so wäre Otto von Werbach jetzt vielleicht schon die letzte Frau.

Sitzung der Stadtverordneten.

Merseburg, 11. Februar. Vor Beginn der heutigen Stadtverordnetenversammlung machte der Vorsitzende, Landrat Voßke, Mitteilung von der beabsichtigten dieser Tage erfolgten Benennung des Villenwald-Gartens, ferner von der Wegung der der Delzei-Heide am Südtischen Kranzengraben, und endlich von einer Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins, der antrag, die Stadtverordnetenversammlung möge dem Verband der Haus- und Grundbesitzervereine beitreten. Diese Eingabe wurde dem Magistrat übergeben.

Neue Fassung der Geschäftsordnung. Stadtv. Justizrat Schölsch berichtete. Informeller Resolution hat die Kommission sich bemüht, hinsichtlich der Kreisverordnungen auszusprechen. Hierfür geht es nicht an. So haben Kommission und Deputation wegen ihres Sonderstatus nicht getätigt werden können. Der Antrag, der als Anhang inwieweit gefasst werden, ist in der Geschäftsordnung einseitig worden. Schließlich ist es immer noch, geblieben und darüber ist Streit angezettelt worden. Die materiellen Änderungen sind nicht groß. Der Entwurf der Kommission wurde mit einigen geringen Änderungen angenommen.

Die Wahl der Mitglieder der Deputationen und Kommissionen erfolgte nach den Vorschlägen der Wahlkommission.

Über die Verpachtung der Bergischen Spinnereifabrik berichtete Stadtv. Wittenberger. Die Verpachtung der Fabrik, die am Neißefuß, eine Stunde vor der Stadt liegen, soll in Zukunft nicht mehr als 12 Jahre, sondern nur 3 Jahre erfolgen. Die aus der Verpachtung einmal gewinnliche Verpachtung der Fabrik an kleinere Leute ist schon wegen der erwähnten Entfernung nicht tunlich. Der Vorsitzende regte an, ob nicht etwa an andere Stellen für kleinere Leute zur Verfügung kämen.

Im Waidereisfeld des Krankenhauses waren sämtliche Strohberge durchgeerntet und wurden erneuert worden. Die Kosten belaufen sich auf 900 Mark. Der Betrag wurde bewilligt.

Für die Neubestellung eines Ackerbores für das Sozial-St. S. 1 wurden 175 Mark bewilligt. Schließlich teilte der Vorsitzende noch mit, daß die Stadtverordneten sich am Mittwoch, den 17. Februar, um 10 Uhr, im Rathaus zur Verhandlung des vom Kaiserwert erworbenen Geländes treffen. Die Verhandlung ist bis 7 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung

Die Höchstpreise für Schweinefleisch. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde eine Verordnung beschlossen, durch die der Preis für Schlachtschweine und für Schweinefleisch abgemindert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem hervorzuheben Bedürfnis gemäß sind nach Wirtschaftskriterien gekaufte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Staff oder Viegehaltung festgesetzt worden. Die Preise für den Kauf durch den Viehhändler auf dem Markt, sowie durch den Händler werden von den Landes-Bezirksämtern über den von ihnen bestimmten Beförden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke frisches Schweinefleisch, für zubereitetes oder gepökeltes oder geräucheretes Schweinefleisch, frisches und gepökeltes Schweinefleisch, gefäzeten und geräuchereten Speck, sowie für Wurstwaren festzusetzen. Sie haben weiter zu bestimmen, wieweit in den Fällen von Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei ge-

werblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung stützen sich auf unbenutzlichen, durch die Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Änderungen der früheren Verordnung an.

Zuflüsse des Reiches zur Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden. Die Deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Die höchsten Verordnungen haben mehrfach Wünsche auf Erhöhung des den Gemeinden aus Reichsfonds geleisteten Zuschusses zu den Aufwendungen der gemeindlichen Kriegswohlfahrtspflege, besonders in Hinblick auf die in steigendem Maße zu gewährenden Mietsunterstützungen, geltend gemacht und gleiche Wünsche sind auch im Reichstage in den Bundesratlichen Verhandlungen ausgesprochen worden. Von der Reichsregierung werden auch weiterhin Fonds zur Unterstützung der Gemeinden bei den Kosten der Kriegswohlfahrtspflege bereitgehalten werden, aber eine Erhöhung des vom Bundesrat auf ein Drittel der Aufwendungen berechneten Zuschusses für die Erhaltung durch das Reich liegt nicht in Aussicht. Die getragenen Mietsunterstützungen kommen bei den gemeindlichen Aufwendungen bereits zur entsprechenden Berücksichtigung. Auch in Preußen wird aus dem zur Ergänzung des Reichsfonds bereitgestellten 110 Millionenfonds eine allgemeine Erhöhung des Erhaltungssatzes nicht erfolgen.

Die Höchstpreise für Stroh. Nach dem Reichsanzeiger dürfen vom 12. Februar ab für Lieferungen von 1000 Kilogramm ab die Höchstpreise bis 30. April nicht übersteigen 60 Mark bei Getreidestroh, 57,50 Mark bei gepreßtem Stroh, 55 Mark bei ungepreßtem Weizenstroh und 75 Mark bei Sädel. Der bei dem Ankauf durch den Handel zugelassene Zuschlag von 4 Prozent wird auf 3 Prozent erhöht.

Die Kartoffelversorgung und der Handel. Eine aus amtlichen Quellen schöpferische Berliner Nachrichtenstelle schreibt: Die neue Regelung der Kartoffelversorgung erklärt merkwürdigerweise die Rechte der Kartoffelhandelsvereine herausgehoben werden, die nach der Ansicht und nach dem Willen der Landwirtschaftskammern für die Verbraucher zur Verfügung gestellt werden sollen. Diese Darstellung entspricht durchaus nicht den Tatsachen. Die Landwirtschaftskammern haben in ihrer Vermittlungstätigkeit keinerlei Anteil an der mehr oder weniger großen Zuteilung von Kartoffeln an die Verbraucher. Die an die zu liefernde Menge wird vielmehr nach wie vor von der Reichsstatistikstelle bestimmt, und die Landwirtschaftskammern haben sich nur bereit erklärt, den Versuch zu machen, die erforderlichen Kartoffelmengen durch Einwirkung auf die Landwirte und durch möglichst umfassende Beratung des am wenigsten Kartoffelhandels zu vermitteln. Man geht dabei wohl richtig von der Vermutung aus, daß die in den einzelnen Bezirken tätigen Kartoffelhändler auf Grund ihrer alten Beziehungen die geringsten Stellen sind, um bei den Landwirten diejenigen Kartoffelmengen käuflich zu erwerben, die diese überhaupt noch abgeben können. Der Kartoffelhandel hat also ganz im Gegensatz zu den Aufstellungen einzelner Großhändler ein lebhaftes Interesse daran, die Rechte der Landwirtschaftskammern zu untergraben, da durch die jetzt getroffene Organisation der Bezüge, den man durch die Ausrichtung des Kartoffelhandels begangen hätte, wieder gutgemacht wird. Allerdings haben die Landwirtschaftskammern ihre Mitarbeit davon abhängig machen müssen, daß eine genaue Übernahme der über die Kartoffelbestände gemacht wird, und daß die für die Frühjahr- und Sommerversorgung noch erforderlichen Mengen auf Grund einer sorgfältigen Prüfung des Bedarfs festgesetzt und für die Beschaffung bestellt werden. Die bisherigen Verhältnisse, bei denen Kartoffeln in großen Mengen aus die Städte geliefert wurden, wo sie vielfach nicht als Speiseartstoffe, sondern als Futterartstoffe verwendet wurden, mußten zu unbilligen Zuständen führen. Das Interesse einer geordneten Volksernährung erfordert neben der Bereitstellung der notwendigen Speiseartstoffe gleichzeitig auch die Auffassung der noch übrigbleibenden Kartoffeln für die Zwecke der Erzeugung von Fett, Milch und Fleisch sowie für die Ernährung der zur Zubereitung nötigen Spanntkräfte. Das Interesse an einer zweckmäßi-

Aber die kleinen Hände dieser jungen Frau grüßen erbaumungslos hinein in ihr ganzes Leben, sie entrißten ihr den geliebten Mann, ihrem Sohn das Erbe.
„Dachte Frau Dita. Unwillkürlich streifte sich ihre ganze Gestalt. Ihre Hand wuchs mit der Gehr.
Aber der Wagen vor dem Jagdschlößchen hielt, wurde droben ein Fenster aufgerissen. Der Kopf des alten Josef erschien.

Und zugleich drang aus dem Innern des Zimmers ein scharfer, heller Kinderlächeln.
Frau Dita vernahm den Schrei und zuckte zusammen. „Sein Kind! Himmel — sein Kind!“ dachte sie in einer plötzlichen, furchtbaren Verzweiflung. „Das Kind dieses Mannes, den ich geliebt habe, mehr weit mehr als mich selbst — und das Kind dieser Frau, die ich haßte, so furchtbar, wie ich noch nie haßte in meinem ganzen Leben! Und dieses Kind soll ich kämpfen!“

Aber sie überwand auch diese Schwäche. Ihr Blick streifte hin über das Haus, dessen Tor soeben weit geöffnet wurde.
Auf der Schwelle stand ihr ältester Sohn Hadmar.
„Für ihn!“ dachte sie und richtete sich traffer empor. „Alles für ihn!“

Das Wort blieb lebendig in ihr und sang nach in ihrer Seele. Und dieses Wort machte sie stark und unbarmherzig und mittellos.

4. Kapitel.

Ludwig von Werbachs Erbe.
Hadmar von Werbach war eine Erscheinung, deren hervorragende Eigenschaften sofort jeden ins Auge fallen mußten. Er war nicht gerade ausgeprochen schön, aber seine ungewöhnlich hohe, stolze Gestalt, das kluge Gesicht, in dem neben dem Ausdruck von Bornehmtheit und Intelligenz auch ein Zug seltener Weisheit nicht fehlte, die unermüdeten brennenden Augen — alles das ließ ihn sofort unter anderen jungen Männern günstig hervorleuchten.
Düchtes, braunes Haar lag weithin um die freie Stirn, und die Nase und Silberheit seiner Brauen waren stark

eigenmächtig ab gegen die Verwirrung seiner Mutter, welche sie kaum mehr zu bemerken vermochte.
„Gottlob, Mama! daß da bist!“ rief Hadmar schon auf der Schwelle, „wir warten auf dich!“ hinüber, es ist ja so fürchterlich, dieses ganz ungläubliche Unglück! Dunkel Ludwig tot! Ja! kann es noch gar nicht ausdenten! Aber die Lebenden sind jetzt doch die Hauptkräfte! Diese unglückliche Frau — sein Kind!
Baronin Dita sah mit prüfenden Blicken in dieses junge, herrerege Gesicht, während sie langsam am Arm des Sohnes die Treppe emporstieg. Mit welchem Mitleid sah sie sprach von dieser Frau und diesem Kind!
Dachte er denn gar nicht daran, daß dieser Knabe mit seinen winzigen Händen ihn um seine ganzen Zukunftsansichten brachte? Und Hadmar studierte doch Jura! Er mußte die Treugewisse der letzten Geshenisse ermessen können!

Droben im Stur kam ihnen der alte Josef entgegen. Noch hier bebte er sich heute seine kümmerliche Gestalt; sein Gesicht war übermüdet und durchgezogen von Linien tiefer Grames.

Beim Anblick der Baronin füllten sich seine Augen von neuem mit Tränen.

Wortlos gab sie ihm, dem treuen Diener des Toten, die Hand, über die er sich ehrfurchtsvoll neigte. Er hatte mit sanftlicher Liebe an seinem Herrn gehalten, und er wußte, daß auch Dita diesen geliebt hatte. In dieser Minute wußte diese gemeinliche Liebe ein Band um die beiden so grundverschiedenen Menschen.

Beim Anblick der schönen Frau, welche so tief schweremutvoll ausah, verlor er alle seine Verdrüßmomente, welche sich schon in Josefs Brust geseht hatten. Er konnte jetzt plötzlich nicht mehr glauben, daß diese Frau je etwas Böses gegen das Kind seines toten Herrn im Schwere führen könne. Sie hatte ihn ja auch so lieb gehabt! Mühte ihr da nicht auch sein Kind heilig sein?

„Frau Baronin wollen gewiss zuerst zu — zu unserem Toten?“ fragte Josef und öffnete bereits die Tür zu dem Arbeitszimmer Ludwigs von Werbachs.

(Fortsetzung folgt.)

